

Klaus Kuhl: Interview mit Otto Preßler zum Kapp-Putsch in Kiel. Kiel 1980.

Anwesend war auch die Freundin Otto Preßlers, die sich ebenfalls am Gespräch beteiligte. Das Gespräch wurde im Februar 1980 geführt, dokumentiert auf Audio-Cassette und übertragen von Klaus Kuhl.

Anhang:

- Kurzbiografie Otto Preßler
- Auszug aus Detlef Siegfried: „Ich war immer einer von denen ...“



Preßler 1980 in seiner Wohnung in Kiel-Mettenhof, Aufn. K. Kuhl

KK: Also ich meine, dass die November Revolution mit dem Kapp-Putsch zusammenhängt, und ich wollte noch mal die Situation schildern, wie ich sie sehe, damals nach der November Revolution. Es war so gewesen, dass Noske eine Spezialtruppe aufgebaut hatte, die Eiserne Brigade ...

Die Eiserne Brigade, die Brigade Ehrhardt, die Löwenfelder...

KK: Die Löwenfelder waren ja nach wie vor hier in Kiel stationiert.

Ja.

KK: Das war ursprünglich ein Freikorps und wurde dann quasi Regierungstruppe?

Ja, nach dem Löwenfeld benannt.

KK: Es war so kurz nach der November Revolution, dass der Soldatenrat eine eigene Truppe hatte, aber dass Deckoffiziere und Unteroffiziere diese Truppe kommandierten. Damals in Kiel in der Annenstrasse (Anm. KK: Februar 1919, der sog. Spartakisten-Putsch in Kiel; wir beziehen uns auf ein früheres Interview zum Matrosen-Aufstand 1918) wo Sie erzählten, dass da die Noskiten mobilisiert worden waren, wo diese Vorgänge waren ...

...in der Station(?) wo die Noskiten da ankamen, um uns aus der Station(?) zu vertreiben.

KK: Es war offensichtlich so gewesen, dass das diese Soldatenratstruppe war aber kommandiert von Deckoffizieren.¹

Ja, waren ja auch alles Deckoffiziere, die da ankamen.

KK: Weil der Noske dafür gesorgt hatte, dass die Deckoffiziere in diese Soldatenratstruppe integriert wurden.

Jawohl, das war ja sein Stolz, dass er die Chargen erhalten hat. Da hat er mit geprahlt.

KK: Ja das war eine Voraussetzung für den Kapp-Putsch. Und das andere was ich gelesen habe, war, dass große Unruhe entstand innerhalb der Truppe und besonders auch unter den Freikorpsleuten, weil nach den Waffenstillstandsvereinbarungen, diese Truppen reduziert werden sollten.

Die andere Sache war, dass sich die großen landwirtschaftlichen Güter benachteiligt fühlten. Ich nehme an, dass gerade im kaiserlichen Offizierskorps viele Leute waren, die gerade von diesen Gütern stammten. Auch besonders da wo der Kapp herkam, auch da oben im Baltikum, dass die sich benachteiligt fühlten, weil da ganz bestimmte Zwangsmaßnahmen noch aufrechterhalten wurden, nach dem Kriege industrielle Kapital und dann auch die Teuerungen. Ich habe die Zeitungen aus Kiel aus der damaligen Zeit durchgesehen, dass damals die Straßenbahnpreise um das Doppelte erhöht wurden (um 30 Pfennig) und eine ganze Reihe von Lebensmitteln teurer wurde usw. Also es war damals eine geladene Zeit irgendwie.

Ja man steuerte schon in eine Inflation hinein.

KK: War es eigentlich auch in Kiel so, dass man schon merken konnte, dass es zum Putsch kommen sollte?

Ja irgendwie ja. Das merkte man an irgendwelchen äußerlichen Dingen. Wo Arbeiterversammlungen waren, von der KPD oder der USPD, da traten immer solche Störtrupps auf, die sich zusammensetzten aus Angehörigen der Marine oder irgendwelcher Verbände, die hier in Kiel waren. Da konnte man schon merken, da tat sich was. Und wenn wir öffentliche Versammlung hatten im Kolosseum, das war früher ein großes Balllokal am Exerzierplatz oder in der Deutschen Wacht usw., dann traten diese Schlägergruppen so auf. Das waren eigentlich Soldaten in Zivil, die von ihren Truppenteilen dorthin beordert waren, die Versammlungen der Parteien USPD, KPD und anderer zu stören. Das haben wir mehr als einmal, erlebt, und dann wusste man, aus welcher Ecke der Wind piff.

KK: Dass sich diese Leute wieder mehr herausnehmen konnten.

Ja und die hatten ja auch die Reichsregierung, durch Noske hier in Kiel wieder Rückenstärkung, die Chargen wieder in den Vordergrund zu drängen usw.

¹ Die Deckoffiziere hatten zunächst eine eigene Abteilung in der Sicherheitstruppe, übernahmen dann nach und nach die gesamte Truppe. Vgl. Wolfram Wette: Gustav Noske. Eine politische Biographie. Düsseldorf 1988, S. 232–235; sowie Paul Kässner: Oberdeckoffizier a. D.: Zur Geschichte der Deckoffizierbewegung, des Deckoffizierbundes und des Bundes der Deckoffiziere. Selbstverlag des Verfassers, Altona, Stresemannstr. 175. Altona 1932, S. 69–74. Eine Analyse und Edition wurde 2022 erstellt von Klaus Kuhl; vgl. Klaus Kuhl: Analyse und Edition von: Paul Kässner, Oberdeckoffizier a. D.: Zur Geschichte der Deckoffizierbewegung, des Deckoffizierbundes und des Bundes der Deckoffiziere. Kiel 2022. Online zugänglich (aufgerufen am 4. Mai 2022) unter: http://www.kurkuhl.de/docs/kuhl_analyse-edition-kaessner-deckoffizierbewegung_2022.pdf oder http://kiel-wiki.de/index.php?title=Datei:Kuhl_analyse-edition-kaessner-deckoffizierbewegung_2022.pdf.

..... Das haben dann diese reaktionären Kräfte ausgenutzt, wo sie dann auf den Gütern usw. ihre Positionen ausbauten. Alles endete dann letzten Endes am 13. März 1920. Wo man versuchte durch den Kapp-Putsch die Dinge zu ändern. Das ging aber nicht ganz glatt.

KK: Wie lief das ab damals? Es wurde bekannt, dass der Kapp einmarschierte in Berlin oder der Lüttwitz.

Ja das war der Ehrhardt. Als wir morgens zur Arbeit gingen, da hörte man schon irgendwas von den Telegrafengebäuden, die Nachrichten aushingen, dass in Berlin schon irgendwas in Gange war. Und dass dann, wie wir im Betrieb waren und das ein bisschen konkreter wurde...

K: Sie waren damals noch bei Stocks und Kolbe?

Nein, auf der Germania-Werft. Stocks und Kolbe war ich nur 1919, wie der Krieg zu Ende war. Aber dann nachher 1920, wie der Kapp Putsch war, war ich auf der Germania-Werft. Und da hieß es ja nun, Kapp hätte die Regierungsgewalt übernommen. Dann kam auch sofort, hinterher kamen die Meldungen durch die Telegrafengebäuden, der Aufruf der Gewerkschaften zum Generalstreik.

Die Reichsregierung war von Berlin nach Weimar² geflüchtet, möchte man sagen. Die etablierte sich da, und dann ging von dort aus der Widerstand - und besonders der Widerstand aus den Betrieben in den Großstädten Berlin, Magdeburg, Kiel usw. - aus. So dass man sagen konnte, im Laufe des Tages war der Generalstreik, nach den Meldungen, die wir erhielten, doch eigentlich komplett.

KK: Sie haben auf der Germania-Werft auch sofort die Arbeit niedergelegt?

Das war gleich. Und wir zogen dann im großen Zug von den Werften zu großen Versammlungen in die "Deutsche Wacht"³ (früher "Englischer Garten"). Da waren dann die großen Versammlungen und die kamen aus den Werften. Und dann kamen die Parolen von den Parteien und von den Gewerkschaften, wo es drauf ankam, "Generalstreik" in ganz Deutschland.

KK: Und sie zogen dann im großen Zug von den Werften zu den Lokalen.

Dann hat man sich erst mal auf die Lauer gelegt, was wird nun werden. Etwas ganz Konkretes tat sich noch nicht. Die Arbeiter der Betriebe die streikten. Und es war so eine geladene Stimmung. Man wusste nicht, Die Noskiten⁴ die patrouillierten durch die Strassen auch in Gaarden. Die schrien, wenn jemand ein Fenster aufmachte, dann hieß es gleich: „Fenster zu!“ oder sie fingen gleich an zu schießen auf der Strasse.

KK: Die schossen schon gleich?

Ja, die knallten da in der Elisabeth Straße und in der ... da rum, weil die Leute aus Neugier die Fenster aufmachten. Die haben denen zwar nicht in die Fenster geschossen aber in die Luft. Das war eine Ballerei da. Ja so hat sich das entwickelt.

² Pressler meint Dresden

³ Eckernförder Str. 20b; das Haus wurde im Krieg zerstört und der spätere Neubau beherbergte ein Kino. (Aussage von Magdalene Hocke)

⁴ Anm. Kuhl: Preßler verwendet diese Bezeichnung für das Freikorps von Wilfried von Loewenfeld und zT auch für die Zeitfreiwilligen, da diese Einheiten mit Wissen und Billigung Noskes in Kiel aufgebaut worden war. Pressler differenziert generell nicht zwischen Loewenfeldern, Zeitfreiwilligen und regulären Marineangehörigen, obwohl hier durchaus große Unterschiede vorhanden waren.

KK: Und dann kam es um 2 Uhr (nachm.) zu der Versammlung auf dem Wilhelms Platz.

Ja, und es fanden auch noch andere Versammlungen statt, kleinere. Funktionäre von den Parteien usw.

KK: Waren Sie auf dieser Versammlung auf dem Wilhelms Platz gewesen?

Nein, da war ich nicht.

KK: Es stand in der Zeitung, dass sich da eine provisorische Regierung vorgestellt hätte, und zwar soll die bestanden haben zu je einem Mann aus USPD, SPD und KPD. Und dann soll Garbe eine große Rede gehalten haben, und hat dann aber ziemlich abgewiegelt, man weiß noch gar nicht, wie das alles ist, Ruhe bewahren, Gab das so eine provisorische Regierung in Kiel?

Ach nee, nee. Das scheint so der Wille gewesen zu sein, aber das kam nicht richtig zum Tragen. Es kam zum Tragen, die Position der Gewerkschaften und der Parteien. Wobei dann auch gemeinsames Vorgehen der 3 Arbeiterparteien vereinbart, festgelegt und durchgeführt wurde. Also die sozialdemokratische, die unabhängige und die kommunistische Partei. Und dann kamen solche Aufrufe, gemeinsam jetzt die Republik zu verteidigen. Die einen sagten, ja Republik verteidigen, es ist aber nicht unsere Republik. das überspitzt wurde und dann kam es oftmals nicht zum Tragen.

KK: Also eine Neuauflage der Räte gab es praktisch nicht?

Nein, was es gab, es gab dann die Aktionsausschüsse. Ja, es war auch so eine Zeit, die Etablierung der Parteien, die war eigentlich noch nicht ausgereift. Da gab es die SPD, da war die USPD, da war die KPD, da gab es dann noch andere Gruppen. Dann gab es wieder Zusammenschlüsse, die dann Aktionsgemeinschaften, ... Ja, das ist nun einige Jahre her (KK: 60). Sechzig Jahre, mein Gott. Da kam ja viel auf einen zu, in den Betrieben und überall. Und dann wurde die Arbeiterwehr gegründet. Und dann wurden Waffen beschafft und die Arbeiterwehr organisiert in Kompanien, in usw.

KK: Ich habe in einem Buch gelesen, der Garbe, der wäre jetzt an der Spitze einiger Arbeiter auf die Werft gegangen, auf die ehemalige kaiserliche Werft und hätte dort die Waffenkammern erbrochen. Und die hätten sich da verschanzt auf der Werft und dann wäre das so losgegangen mit den Schiessereien. Entspricht das den Tatsachen?

Ja nun, Garbe, ... es war etwas anders. Es kam wohl mehr daher, dass auf der früheren Kaiserlichen Werft, die früheren Deutsche Werke, die Arbeiter dort sich der Waffen bemächtigten. Weil es mehr und mehr eine spontane Aktion der Bevölkerung in den einzelnen Stadtteilen wurde. In der Wik zB da bemühten sie sich darum die Kasernen, mit all dem was drum und dran war in den Griff zu bekommen. In Gaarden war es genau so. Und überall. Auf den Werften die Besatzungen von den Schiffen, von den Torpedobooten und dergleichen. Das lief dann nachher alles zusammen. Und Garbe und die, die bemühten sich dann nachher diese Dinge in die so genannten geordneten Bahnen zu bringen. Das ist unsere Republik und unsere Bewegung und unsere, und unsere, und um die Arbeiter haben sie sich dann weniger gekümmert. Da hat es böse, heiße Auseinandersetzungen gegeben. Und in den gemeinsamen Aktionsausschüssen, die wir gebildet haben, da kam das dann so zum Ausdruck: Der Wille der Arbeiter, das gemeinsam zu tun, und der Wille der Bürokraten, möglichst ihr Süppchen daran zu kochen.

KK: Also es gab in allen Stadtteilen, in allen Betrieben solche Aktionsausschüsse, die Truppen aufstellten, Bewaffnung organisierten.

Ja, das war denn doch in diesen Tagen, das mit dem Truppen aufstellen, das ging eigentlich sehr kompakt und auch in Zusammenhang mit den Kämpfen in Kiel vonstatten. Dann wurde die Arbeiterwehr gegründet, dann wurde die Hilfe der Behörden in Anspruch genommen, auch in Bezug auf die Finanzierung, der dann in der Arbeiterwehr tätigen Kollegen. Sie bekamen ihre Uniformen, ihre Waffen, ihre Tagelohn usw. und sie taten dann ihre Tätigkeit als Angehörige der Kieler Arbeiterwehr.

KK: So gründlich wurde das organisiert?

Ja, in den einzelnen Stadtteilen. In Gaarden in der Kaiserstrasse und in der Wik und oben im Norden. Das war dann richtig organisiert nachher...

KK: ... von diesen Aktionsausschüssen und da waren meistens Vertreter von allen drei Parteien drin.

Ja, ja, ja.

KK: Abends kam es dann zur Verhaftung von Garbe. Der hatte zu einer Sitzung der Vertrauensmänner aufgerufen. Und da wurde er wohl von den Loewenfeldern verhaftet. Wissen Sie da etwas Näheres?

Nein, das ging eigentlich sang- und klanglos über die Bühne.

KK: Was waren das eigentlich für Vertrauensmänner, von den Betrieben?

Ja, Vertrauensmännerkörper der Gewerkschaften in den Betrieben. Vor allem waren die größeren Betrieben, die frühere Kaiserliche Werft, die Deutsche Werke,

.....

ENDE 1. Teil mp3-Datei

.....

Ich war auf der Germania-Werft. Ich war in verschiedenen Ausschüssen und Vertretungen der Parteien, Das war 1920, da war ich noch keine 25 Jahre. Ich war überall der Jüngste. Ja, aber man hatte ja schon einen Krieg hinter sich. Ich kam aus dem Feld zurück und dann war ich auf der Germania-Werft und dann Vertrauensmann, weil man die Schnauze nicht halten konnte. Das kommt weil man eben in der sozialistischen Bewegung gestanden hatte, schon von jung an, in der Arbeiterjugend von 1911 an.

Freundin: Ab wann hast du auf Versammlungen gesprochen?

Seit 1919. Im Sommer bin ich auf der Germania Werft angefangen.

KK: Haben Sie den Artikel in den „Kieler Nachrichten“ gelesen über Stocks&Kolbe? Da fiel mir das gleich wieder ein, dass Sie da mal gearbeitet haben.

Ja das war Christian Kolbe. „Ick smiet ju mit nen Kesselsteen, wenn ju nich bald an ne Arbeit goan!“ sech he. Stocks&Kolbe hatte Wir waren ja alle arbeitslos, kamen aus dem Felde, waren arbeitslos und denn gingen wir zum Schloss. Im Schloss war die Vermittlung und dann wurde ein ganzer Haufen von uns vermittelt nach Stocks&Kolbe. Kolbe der hatte einen Auftrag von der Marineleitung, die Fischdampfer in Ordnung zu machen, für die Minensuche in der Ostsee. Und dann haben wir die Fischdampfer bei Stocks&Kolbe in Dietrichsdorf in Ordnung gebracht. Und da jumpt er immer von einem Dampfer zum anderen und schimpfte

auf uns rum und wollte uns mit einem Kesselstein schmielen. Das war so ein Großer, aber er war eigentlich nicht schlecht. Da haben wir gesagt, nun mal langsam Kolbe, wir wollen erst mal vernünftige Waschschüsseln haben mit einer Wasserleitung, wo wir uns waschen können. „Dat brukt ju nich. Ju könnt ju to huus waschen!“ Da war schon was los und das war dann, ... Wir waren ja alle aus dem Felde gekommen. Ernst Bartsch und sein Bruder Otto Bartsch, die waren da auch bei, alle diese von der Arbeiterjugend. Und Christian he secht: „Eenmol und nie wedder hol ick mi Lü vom Schloß!“ Das war Christian Kolbe. Der hatte nachher seinen Sitz in Sonderburg.

Und eines Tages sahen wir da welche ankommen, die sagten: „Hört mol to!“ Das gepanzerte Lastauto. Welches Lastauto? Ja, die sind für das Baltikum bestimmt. Und wir alle hin. Da ist der Meister gekommen und hat gesagt, wir dürfen da nicht rein. Oh, nu erst recht! Da hatten sie Lastwagen, einfache Lastwagen, rundrum wurde denn gepanzert, denn solche Gestelle für Maschinengewehre vorne und hinten. Denn sagten wir: „Was soll das denn bedeuten?“ „Ja die sind fürs Baltikum.“ Und während wir da noch standen und redeten, da fingen die Kollegen schon und warfen sie (die Panzerplatten, siehe Interview zur November Revolution) in die Schwentine. Denn war der Traum aus.

... und denn runter ins Wasser. Christian Kolbe, der schnackte immer Plattdeutsch. Am liebsten hätte er uns mit einem Knüppel vertrimmt. Das war so richtige ostpreußische Gutsbesitzer-Manier. Er war ja nicht aus Ostpreußen aber so nach dieser Manier, die Arbeiter mit dem Knüppel an die Arbeit treiben.

KK: Diese Kämpfe am 18. März 1920. Also in den Zeitungen stand, dass einmal in der Innenstadt was los gewesen ist, in Gaarden, auf der Werft und nachher in der Ingenieurschule⁵. Wie war das in der Innenstadt, wie ist das abgelaufen, wissen Sie da was von?

Alles war ja in Spannung, was soll nun werden. Die Truppen, die Noskiten hatten ja alles Mögliche besetzt. Irgendwo das Gewerkschaftshaus die Maschinenbauschule, ... hatten sie besetzt und die Arbeiter waren dabei auch zu besetzen. Da ging das Gerangel drum, wer kommt als erster ran. Und dann ist das organisiert worden von den Betrieben aus. Und es hat auch nicht lange gedauert, dann wurden die Noskiten aus diesen Bezirken verdrängt und saßen zuletzt nur noch in der Wik in den Kasernen. Das übrige war bereits von den Arbeitern besetzt.

Ich weiß noch, wir haben damals vom Kleinen Kiel aus die Geschichte gemacht gegen die Noskiten, die sich dort in der Schule an der Bergstrasse verschanzt hatten. Gegenüber war noch das sog. Kasu-Haus, Ecke Bergstrasse, und dann schossen sie auch noch mit einem Minenwerfer von der anderen Seite Muhliusstrasse, wie heißt das da oben, von der Brunswik aus, (Freundin: Dreiecksplatz?) nee, weiter rechts runter. Und dann schossen sie da immer rüber mit Minenwerfern in die Bergstr. hinein und dann ging das da los.

Das Kasu Haus stand Ecke Bergstrasse und Muhlius Strasse. Ursprünglich war das mal eine von den Schlachtermeistern der Stadt Kiel erbaute Kaserne für das Infanterie-Batallion 85 hier in Kiel. Die wollten was tun für die nationale Verteidigung nach 1870. Das hieß deshalb Kasu-Haus, weil K. A. Schonbacher, Uhrmacher, die Zusammensetzung der Anfangsbuchstaben ergab Kasu, der machte so einen billigen Laden in Kiel auf. „Warum willst du mehr bezahlen, geh nach Kasu.“

KK: Das war jetzt schon so gegen Ende des Kapp-Putsches, diese Sachen, von denen Sie eben erzählt haben? Also wo die Ingenieurschule gestürmt wurde?

Ja, das hat sich aber aus folgendem ergeben: In der Ingenieurschule waren solche Noskiten stationiert. Die Arbeiter die streikten, standen hier in Kiel im Generalstreik. Und wenn sie morgens aufgestanden waren, Kaffee getrunken hatten, dann gingen sie in die Stadt zum Gewerkschaftshaus. Da sammelten sich nur 10 oder 20, da sammelten sich hunderte oder

⁵ Damals die Schiffs-Maschinenbauschule, zur Zeit des Interviews die Ingenieurschule

einige tausend. Die haben gewartet, irgendwas muss da werden. Da ist auch was geworden, da wurde dann von der Gewerkschaft, den Parteien etwas organisiert, sie zusammenzufassen, zu bewaffnen und dergleichen. Und dann brach es aus. Dann brach es dadurch aus, diese Noskiten, die waren in der Humboldtschule stationiert gewesen und wurden dann abgelöst. Die einen zog ab. Und die wurden auf der Strasse weil ja alles dicht stand, die Strassen waren dicht voll Menschen, Arbeiter, die im Streik standen, die Wut im Balg hatten. Und die wurden mitten auf der Strasse von uns angefallen und dann wurden ihnen die Waffen weggenommen.⁶ Knarren, Gewehre, Maschinengewehre und Pistolen. Und die das machten, wir alle miteinander, waren alle im Felde gewesene Soldaten. Die wussten schon, wie man mit einem Maschinengewehr und wie man mit all diesen Dingen umgehen kann. Das ging ruck-zuck. Und so sind sie auf der Strasse entwaffnet worden und dann ging die Hauerei los und dann wurden sie geschlagen und mussten aus Kiel flüchten und dann war der Straßenkampf im Gange. Und abends hieß es dann wir sollten das Feuern einstellen, die Truppen stünden jetzt auf dem Boden der Verfassung.

Die standen aber nicht auf dem Boden der Verfassung, sondern die standen schon auf der anderen Seite vom Kieler Kanal und wurden in Groß-Wittensee verladen ins Ruhrgebiet. Da kamen wir den anderen Tag erst dahinter, als uns die Eisenbahner gesagt haben: "Die sind jetzt ins Ruhrgebiet gefahren worden, um dort die Arbeiter runterzuschlagen."

KK: Die wurde ja überall geschlagen. Eigentlich los ging das ja wohl mit der Reichswerft, das da die Waffenkammern besetzt wurden?

Das geschah im Laufe dieser Aktion. Also es ging eigentlich überall los. Das ging in Gaarden auf der Kaiserlichen Werft los. Das ging in der Wik um die Kasernen rum los. Das ging in Friedrichsort los. Überall ging das los, wo die Arbeiter sich bewaffneten und dergleichen mehr. Und daraus wurde dann auch die Kieler Arbeiterwehr gegründet. Und die waren richtig wollen mal sagen formationsmäßig, militärmäßig zusammengefasst in, die waren stationiert in Dietrichsdorf, in Friedrichsort, in der Wik, in den Kasernen, in Gaarden usw.

ENDE Teil 2 mp3-Datei

KK: Sie haben dann auch als Bataillon der Arbeiterwehr diese Noskiten überfallen, als diese von der Schule zurückkamen?

Nee, das war noch nicht so organisiert. Das kam so spontan, weil die Straßen waren voll Menschen. Die Arbeiter, die im Streik standen, die sammelten sich alle morgens, vormittags in der Nähe des Gewerkschaftshauses. Im Gewerkschaftshaus, draußen davor, da war alles voll. Die Humboldt Strasse ist ja nicht weit davon. Da sind die dann ausmarschiert, wollten weg und wurden auf der Straße überfallen, wurden ihnen die Waffen weggenommen. Da war die Sache in Gang gekommen.

KK: Die Reichswerft konnte ja aber erst noch von den Noskiten genommen werden?

Ja.

KK: Da mussten die Arbeiter sich zurückziehen. Wurden die Arbeiter verhaftet?

⁶ Zunächst wurde ein abrückender Trupp Löwenfelder überfallen, diese konnten aber den Überfall abwehren. Dabei wurde ein Arbeiter erschlagen und die Freikorpsler feuerten in die Menge. Die Wut stieg und man drängte auf die Schule. Teile der Besatzung flohen. Die Waffen wurden dann erst von einem weiteren eher aus der Schule fliehenden als abrückenden Trupp (vermutlich Zeitfreiwillige) erbeutet, diesen Trupp meint Pressler offensichtlich. Danach erfolgte der Sturm auf die Schiffs-Maschinenbauschule. (Siehe "Kapp-Putsch in Kiel", Hrsg. Dähnhardt/Granier, Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, Band 66, Kiel 1980, Seite 65, 71 ff. sowie "Volkszeitung" vom 20.5. 1920

Nee, das ist nur in Einzelfällen geschehen. Da wagten sie sich nicht ran. Die ersten Tage ging das noch so, dass diese Noskiten sich in Gaarden herumtrieben. Die lagen mit ihren Maschinengewehren auf den Strassen und wenn sich da von der Bevölkerung welche sehen ließen, dann knallten sie durch die Strassen mit MGs. "Fensterr zu!" haben sie gerufen und dann knallten sie.

K: Dann herrschte so eine Art Ausgehverbot?

Ja, das machten die von sich aus. Elisabethstrasse, Vinetaplatz, Kirchenweg und überall da wurde geballert. Die Frauen machten die Fenster auf, "Was ist los?" und dann schossen die schon da unten. Das war alles so eine nervöse Sache und das hat sich nachher bald gegeben, weil unsere Leute dahinter kamen, wie man gegen diese Brüder vorgehen muss.

KK: Sind die in Gaarden denn auch bekämpft worden, diese Posten, die da ...

Ja, überall und denn war der Spuk auch zuende.

KK: Da stellte man sich hinter eine Häuserrecke und hat gewartet bis die vorbeikamen... ?

Ja, das kam denn ganz automatisch.

Freundin Otto Presslers: War das da wo so viele Tote waren in diesem Gebüsch vor der Sparkasse?

Das war an diesem 18. März. Die lagen alle in diesem Gebüsch. Unsere Leute und wir sind gekommen oben von der Holstenstrasse her und die Küterstrasse runter und da war doch noch diese olle Mühle (Anm: Kuhl: Gelände der heutigen Landesbank). Unter der Mühle haben wir gelegen mit einem Maschinengewehr und haben immer auf die Brüder geschossen, die da in den Anlagen vor der Spar- und Leihkasse lagen.

Freundin: Ich sehe noch das Bild in der Kieler Zeitung, wie sie da lagen. Da war ich ja nun auch noch lütt.

Die Noskiten, die kamen von der Bergstrasse und waren dann in die Gebüsche vor der Spar- und Leihkasse gegangen...

Freundin: Und was waren das für Tote denn?

Das waren diese Noskiten. Wir sind gekommen von der Küterstraße, von der Holstenstraße, vom Rathaus her und denn von der Bannstraße (?) her, aus all diesen Richtungen.

Freundin: 20 Tote waren da, glaube ich.

Ja, das kann leicht sein.

KK: War da ihr Ziel, die Ingenieurschule, oder worauf lief das da hinaus?

Nee, das waren alles so Nebenerscheinungen mit der Schule.

KK: Ach so, die spielte gar nicht eine so große Rolle.

Das war eigentlich gar nicht das Ziel. Das Ziel war, diese Noskiten, die überall rumknallten, aus Kiel zu vertreiben. Da kam man dann in diese Situation hinein, dass es dann besonders um die Schule ging da oben. Und dann in der Bergstraße, in der Brunswik usw. Da war nichts mehr zu halten. Die Sozialdemokraten haben noch versucht, an dem Nachmittag, die

Arbeiter zu beschwichtigen. Die Proleten hatten eine stink-heiße Wut im Balg und die wollten sich nicht bremsen lassen, die wollten jetzt die Noskiten endgültig aus Kiel vertreiben. Und da war hier ein Sozialdemokrat, der war später auch Reichstagsabgeordneter, Professor Radbruch und denn Eggerstedt und denn der Meidmann (?) und einige mehr, die fuhren dann in offenen Autos durch Kiel. Die haben die Arbeiter aufgefordert, sie sollen jetzt das Schießen einstellen, die Truppen ständen jetzt auf dem Boden der Verfassung. Das haben die zum Teil auch gemacht und dann haben die Truppen sich verzogen über den Kanal und sind dann von Kiel⁷ ins Ruhrgebiet geschafft worden, um dort weiterzukämpfen gegen die Arbeiter.

KK: Soweit ich das aus den Zeitungen mitbekommen habe, hat der Garbe ja auch mit dem Levezow unterhandelt.

Ja, er wäre am liebsten noch auf dem Boden gekrochen, wenn er es erreicht hätte, hier die Dinge friedlich zu machen. Das ging nicht, einmal wegen des Widerstands von Levezow und zum anderen wegen des Widerstands der eignen Funktionäre. Die haben gesagt, das lassen wir uns jetzt nicht mehr gefallen.⁸

KK: Die Angst Garbes war es wohl, dass die ganze Bewegung zu weit rollt...?

Ja, da hatte er Angst vor. „Ick, ick, ick,“ er stotterte immer, „ick weet genau watt du willst.“, seggt he to mi. Ich war so ein junger Hans und er war doch nun schon ein gestandener Gewerkschaftssekretär gewesen.

KK: Laut Zeitung hatte Garbe mit Levezow Gespräche geführt und Levezow hätte ihm zugesichert, dass er wieder auf dem Boden der Verfassung stünde ...

Ja, da wollten sie uns immer mit betören, sie stünden alle auf dem Boden der Verfassung.

KK: Und Garbe hatte offensichtlich überhaupt keine Anstalten gemacht, Levezow zu verhaften, ...⁹

Nein, nein. Er war stolz, dass er zum Gouverneur ausgerufen wurde. Garbe ist doch damals beim Kapp-Putsch Gouverneur geworden.

KK: Interessant war ja auch, dass sie den Lindemann zum Präsidenten gemacht haben. Lindemann ist ja damals zum ..

Oberpräsidenten von Schleswig-Holstein gemacht worden.

KK: Also es kam gar nicht zu Bestrafungen, Lindemann und Lwow gingen straffrei aus. Nur der Levezow habe ich gelesen, sei in Lütjenburg verhaftet worden. Da habe man ihn aus einem Auto herausgeholt und festgesetzt. Wissen Sie da etwas Näheres?

Nein, da weiß ich nichts. Wenn das gemacht wurde, dann ist das auf Initiative der örtlichen Stellen geschehen, von der Bevölkerung in den einzelnen Gebieten.

⁷ Es ging nach der Umgehung von Gettorf (die dortige Arbeiterwehr ließ sie nicht durch) über Alt-Duvenstedt zunächst ins Lockstedter Lager und von dort ins Ruhrgebiet.

⁸ Nach den Erinnerungen Radbruchs, hat Garbe sich noch am 13.3. für eine auch militärische Bekämpfung der Putschisten eingesetzt. Wilhelm Spiegel schaffte aus Altona Waffen herbei (Quelle: http://www.kiel.de/Aemter_61_bis_92/67/Friedhoefe/Ehrengraeber/Spiegel.htm, 9/2005)

⁹ Es bestand die Absicht, Levezow zu verhaften. Dieser befand sich aber schon beim Bataillon Claassen und dort war es nicht geraten, ihn einzukassieren. Allerdings hatte Garbe **in dieser Situation** wohl tatsächlich mit Levezow kooperiert anstatt klar Front zu machen. (siehe Dähnhardt/Granier: „Der Kapp-Putsch in Kiel“, Wachholtz Verlag, 1980, S. 102)

KK: Der Garbe hat ja auch einen Aufruf erlassen in der Zeitung gegen illegale Verhaftungen. Die hatten ja wohl auch Angst dass die Arbeiter ...

Ja dass die Arbeiter die anderen beim Schlips kriegten. Ja, da hat er solche Sorgen drum gehabt.

KK: Waren diese Bestrebungen auch von ihnen organisiert worden damals, die Verantwortlichen zur Rechenschaft zu ziehen?

Selbstverständlich. Leider ist es so, die Subordination geht bis ganz unten bei den Proleten in deren Knochen hinein. Die Unterordnung, immer warten auf den Befehl. Auf eigene Initiative etwas zu tun, das ist zu riskant. Das kommt nur vor in solchen Situationen, wo die Dinge sich zuspitzen, wo die Proleten und solche Kräfte nicht zu halten sind. Die anderen versuchen es immer wieder, das muss jetzt in die geordneten Bahnen gelenkt werden. Das ging ziemlich rabiat und radikal zu. Die Proleten haben gesagt, so, jetzt räumen wir aber auf! Jetzt werden die Großen beim Kanthaken gekriegt, jetzt werden mal ihre Backstuben und Wohnungen durchleuchtet und durchstöbert. Die Güter in der Umgebung von Kiel, wie Bothkamp und so, die wurden durchstöbert und dann wurden die Maschinengewehre und Gewehre dort aus den Scheunen geholt, nach Kiel transportiert. Da wurden dann die ganzen reaktionären Waffenlager aufgedeckt. Das machten die Proleten aber aus sich, da wurden keine Kommandos gegeben. Das kam dann auf einmal da so an.

KK: Haben Sie so etwas auch mitgemacht?

Ja. Am Kleinbahnhof, Kiel hatte früher einen Kleinbahnhof, wo die Züge aus Richtung Segeberg und Schönberg einliefen, dort kamen all diese Waffentransporte, die die Landarbeiter auf ihren Gütern beschlagnahmten, Maschinengewehre und Gewehre zu Dutzenden, die kamen dann mit der Kleinbahn nach Kiel gerollt. Und wurden dann von der Arbeiterwehr in Kiel in Empfang genommen.

KK: Wurden dabei auch diese Rittergutsbesitzer verhaftet?

Teilweise ist das geschehen. Diese Bülows von Bothkamp, die sind noch geflüchtet. Aber denen wurde nachher nichts getan, weil die ordnende und segnende Hand von Berlin dazwischenkam: das machen wir schon auf "ordnungsgemäßem" Wege.

KK: Und der Garbe hat sich ja wohl auch nicht dafür stark gemacht, der hat ja im Gegenteil dazu aufgerufen, die illegalen Verhaftungen einzustellen.

Ja, ...

KK: Das waren ja eigentlich Chancen, der Aufbau der Arbeiterkomitees (Aktionsausschüsse), der Arbeiterwehr usw, an der November Revolution anzuknüpfen.

Ja, der Wille war ja auch zum Teil da, aber der Gegenwille war auch da. Von der Regierung und den amtlichen Stellen aus war man bedacht, die Dinge nicht überschwappen zu lassen.

KK: Wie haben sich die SPD Mitglieder in den Aktionsausschüssen verhalten?

Zum Teil sehr gut.

KK: Die SPD hat dann diese Aktionsausschüsse schnell wieder sterben lassen?

Ja klar. So langsam sind sie dann wieder eingetrocknet worden.

Ja, mit dem Gustav Garbe bin ich damals oft zusammengerasselt, auch später. Da waren die Auseinandersetzungen, dann kamen die Schiessereien, dann kamen die Aufrufe: „Bewahrt Ruhe!“. Und dann kamen schon die Aufrufe, gebt die Waffen ab.

KK: Und von den SPD-Arbeitern wurde das wahrscheinlich schnell befolgt?

Ja, und dann hieß es für jedes Gewehr, das abgeliefert wird, da kriegt ihr soundsoviel. Ich weiß gar nicht wie viel das war, 40 oder 80 Mark.

KK: Das war damals viel Geld?

Och, es ging ja schon in die Inflation hinein. So hat man dann den Arbeitern die Waffen wieder abgeschnackt. Da war das wieder komplett. Da konntest du mit Engelszungen reden. Die haben gesagt: „Wozu brauchen wir das jetzt noch, die Kappisten sind geschlagen. Die Republik ist gerettet.“

KK: Und die KPD hatte noch nicht viel Einfluss?

Nicht so sehr. Aber einen bestimmten Einfluss hatte sie. Das sieht man an der Zusammensetzung der Aktionsausschüsse: Es war immer SPD, USPD und KPD. Gemeinsame Aktionsausschüsse. An allen Orten auch in Kiel in den Betrieben usw. Da konnte ja keiner an vorbei. Aber weiter ging der Laden da nicht. Und wir waren ja alle noch verhältnismäßig jung, die Aktivisten. Zwischen 25 und 30 Jahren waren wir meistens alle.

KK: Erinnern Sie sich noch, an welchen Kämpfen Sie im Einzelnen teilgenommen haben?

Nee, so richtig nicht. Das lief ja alles so, ... man ging morgens aus dem Haus, irgendwohin, wo sich die Genossen alle trafen. Dann kriegte man irgendeine Aufgabe und dann haute man dazwischen.

KK: Die Sache mit der Ingenieurschule wird sehr intensiv in dem Buch „Kieler Ereignisse“ beschrieben (zeigt Buchseiten mit den Bildern und fasst den Text zusammen). Ein Zivilist soll den Löwenfeldern ein Gewehr weggenommen haben.

Ja es ging ja hier in dieser Strasse los, beim E-Werk da oben, Humboldt Strasse. Eine Gruppe dieser Noskiten marschierte ab. Und so wie hier die Menschen hier stehen (Foto vom 18.3.1920, vor der Schiff-Maschinenbauschule), so standen überall die Menschen in den Strassen. Und aus diesem Haufen der Menschen sprangen die Arbeiter vor und entwaffneten auf der Strasse die Noskiten. Und dann war der Straßenkampf in Kiel im Gange. So hat sich das abgespielt in Kiel. Zuerst waren die noch im Gewerkschaftshaus und überall, und suchten, aber dann wurden sie angefallen und mit bloßen Händen haben die Proleten denen die Waffen weggenommen und dann war die Schiesserei und die Ballerei in Gang. So ist das passiert und nicht anders.

KK: Einen Teil Waffen hatte man wohl auch von der Kaiserlichen Werft?

Auch ja. Nun war es auch so in den Stadtteilen machten es ja die Arbeiter auf eigene Faust die Geschichten. Was gar nicht so zentral zum Ausdruck kam. Aber am Ende des Tages summierte sich das doch.

KK: Und hier heißt es weiter, nachdem dieser eine Arbeiter da erschossen worden war, wurde dann die Schiffs-Maschinenbauschule gestürmt.

Ja, das ging alles sehr schnell, wir waren noch im Gewerkschaftshaus, da schleppten die schon solche Noskiten rein, die bluteten, die hatten schon draußen was abgekriegt, .. und

dann knallte das an allen Ecken und Kanten. Und keiner wusste, wer schießt und wer schießt nicht.

KK: Wissen Sie etwas darüber, wie sich die Marine verhalten hat? Die Löwenfelder waren wohl ein eigenständiger Verband innerhalb der Marine?

Die Marine ist gar nicht so richtig in Erscheinung getreten.

KK: Also die blieben neutral?

Vielleicht haben da ja Kräfte mitgewirkt, die die Sache gebremst, gezügelt haben, dass die nicht losstürmten und da mitmachten.

.....

KK: Wie sah es mit der Forderung nach Noskes Rücktritt aus. War das auch in der Kieler SPD verbreitet?

Mehr oder weniger, ja. Bloß nicht mit dem Nachdruck der notwendig gewesen wäre. Gefühlsmäßig waren die Arbeiter alle der Meinung, der Noske müsste weg.

KK: Weil bekannt war, dass er die kaiserlichen Offiziere wieder ...

Ja, damit fing das ja in Kiel an während der Revolution. Das war auf der einen Seite so, und auf der anderen Seite hat er sie wieder dekoriert und bewaffnet und getan, finanziert und dergleichen mehr.

KK: Im Grunde, wenn man Noskes Rücktritt fordert, müsste man ja auch den Rücktritt von Ebert fordern.

Im Grunde genommen war die Sache ja deshalb so faul, weil es keine revolutionäre Kraft gab, weder in den Ländern noch zentral, die in der Lage gewesen wäre, diese revolutionären Forderungen durchzusetzen. Das splitterte sich auf. Das war der Mangel an diesen Dingen.

KK: Der Schwung reichte nicht?

Nee, nee.

KK: Es gelang der SPD wieder, das unter die Fittiche zu nehmen.

Na klar. Wir sind mit anderen Illusionen nach Hause gekommen, wir wurden denn verladen am Rhein, denn wurden wir nach Braunschweig zur Garnison ... Denn haben wir ein großes Stück Kreide genommen und an den Waggon geschrieben: „Vom wilden Westen ins neue Deutschland hinein!“ Ich habe den Titel „Neues Deutschland“ damals schon am Rhein proklamiert. Ich weiß noch ganz genau: Vom wilden Westen ins neue Deutschland hinein. Und dann wollten wir nach Braunschweig und unterwegs haben dann die Offiziere gesagt: „Was wollt ihr da. Da regieren nur die Reinmacherfrauen, die regieren da; die Räte, Arbeiterräte, die Reinmacherfrauen.“ Da wollten sie schon Munition verteilen, damit wir die Reinmacherfrauen in Braunschweig vertreiben sollten. Da haben wir gesagt: „Die Munition, die gib mal schnell wieder her!“ Ja soweit war das schon wieder, das stand alles auf Messers Schneide. Und dann sind wir nach Braunschweig gekommen, da war gar nichts los. Da haben wir gar keine Reinmacherfrauen gesehen.

KK: Haben Sie noch Bilder vom Kapp-Putsch?

Nee, früher gehabt. Das haben diese Herren Redakteure usw. diese Fahnder, die haben das alles so durchgesehen.

Freundin: Und dann haben sie das, was sie wiederbringen sollten, nicht wiedergebracht. Das ist alles weg.

Ja, wie viele Menschen sind schon im Laufe der Jahrzehnte hier gekommen und haben nach Material geforscht und mitgenommen ...

Freundin: „Ja, ick bring dat wedder, ganz bestimmt!“ Aber ich glaube, wenn man das alles mal durchsieht, da in deiner Kammer, dann findet man noch so allerlei.

Sag nicht zuviel, nicht. Da sind schon mehr gewesen, die das ausgeräubert haben. ... Ich habe noch die ganzen schleswig-holsteinischen Volkszeitungen von 1912 bis 1919. Einige Reste habe ich noch. geheimnisvolle Weise verschwinden lassen auch nicht wieder aufgetaucht sind.

Freundin: ... bei der Haussuchung ... Du hattest doch alles aufbewahrt, den ganzen Boden voll.

Ja, denn sagt er, Sie müssen doch hier einen haben, das kann doch nicht angehen. Sie haben einen Haufen mitgenommen. Dann haben sie einen ganzen Haufen mitgenommen und zu meiner Frau haben sie gesagt, sie sind verantwortlich, dass das in 3 Tagen weg ist. Denn sind die Genossen gekommen, ein halbes Dutzend Genossen mit einem Rucksack und haben das weggeschleppt.

KK: Sie sind nicht verhaftet worden?

Nee, da nicht. Einmal bin ich verhaftet worden, da nicht.

Die Nazis konntest du ja schockieren. ... hat das damals gesagt, lass mal alles schön liegen hier, Militärpass lässt du liegen, Soldbuch und dergleichen. Ich sagte: „Wieso, was soll der Dreck hier?“ Und dann kam die Haussuchung. Die haben alles durchstöbert. Einer war in der Schlafstube zugange unter den Betten, der andere in der Küche, kontrollierte den Küchenschrank und in der Stube. Und denn sagte der zu dem anderen: „Du, komm mal her, guck dir das mal an!“ Da hatte er meinen Militärpass gefunden. Und in diesem Militärpass da stehen die mitgemachten Gefechte. Ich habe gedacht, die stehen schon stramm die SA-Leute. „Guck dir das mal an!“ sagte er. Schlacht bei Verdun und Croissant und ...

KK: Da waren sie überall an der Front gewesen?

Freundin: Ja, ganz jung sogar, 1915 eingezogen.

Ja das hat denen immer imponiert,“Das haben Sie alles mitgemacht?“ Ich sagte: „Jawoll!“ Das waren ganz wertvolle Dokumente in solchen Situationen.

KK: (Militärpass wird gezeigt) Pro Monat zwei Gefechte waren das ja. Hatten Sie auch irgendwelche sozialistischen Organisationen beim Militär?

Nee, das gab es nicht.

Denn waren wir im Felde und denn hieß es immer, Pressler soll zum Kompanieführer kommen und sein Schachspiel mitbringen. Und denn wollte er mit mir Schach spielen. Und in seinem Unterstand war das schön warm und die anderen standen draußen Posten. Schachspielen muss man können.

Da war doch der Bombenkrieg ausgebrochen 1943. Kiel wurde schwer bombardiert, wir arbeiteten und damals wohnten wir in Elmschenhagen. Und wir haben gesagt, so geht es

nicht mehr weiter. Die Häuser werden in Trümmer gelegt. Wir sind in den Betrieben, da haben wir unsere Bunker und die Frauen, die wissen nicht wohin. Dann haben wir das organisiert von unserem Haus aus und haben Geld gesammelt, 10, 20 Mark von jedem und sind angefangen uns selbst Bunker zu bauen, in den Lehmbergen dort in Elmschenhagen. Für das Geld haben wir dann Zement gekauft und haben die Eingänge betoniert. Die kann man heute noch sehen, die sind noch da. Und für das Geld sind wir an die Stadt ran. Die haben uns dann organisiert, Baumaterial von Rickling, dort konnten wir uns Holz holen. Dann bekamen wir Zimmerleute zugewiesen, die haben uns dann das Holz zugeschnitten und wir haben unsere Stollen ... Zuerst wollten sie das nicht. Da sind die Nazis gekommen, die haben gesagt: „Wo gibt es denn so was!“. Da haben wir gesagt: „Ja, es gibt so was! Wir wollen wissen, wo unsere Frauen und Kinder sind, wenn wir in den Betrieben sind, wenn die Bomben hier runtergehen.“ Und dann kam der Stadtbaurat, der hat nachher noch eine Rolle gespielt, der war damals ein alter Nazi. Der kam dann. Dann mussten wir dahin kommen zu unserer Baustelle am Berg. Dann hat er sich das angekuckt und fragte, wie das gedacht war. Dann habe ich ihm eine Zeichnung gezeigt, das war so eine Skizze. „So haben wir uns das vorgestellt.“ Drei Eingänge, 15 bis 20 m auseinander., tief rein in den Berg und hinten einen Verbindungsstollen. „Hm, hm.“ Dann hat er mit seinem Stab das beraten. Dann hat er gesagt, „Dann und dann ist hier ein Lastwagen, dann können Sie nach Rickling fahren und dort das Holz mitnehmen.“ Dann konnten wir unseren Stollen ausbauen. Und die Reste von den Stollen sind noch in den Bergen. Zuerst haben sie gesagt: „Die sind ja verrückt.“ und nachher wie wir fertig waren, da wollte jeder da rein.

.....

KK: Wurde von der KPD Widerstand organisiert in der Nazi-Zeit?

Der Name KPD durfte überhaupt nicht erwähnt werden. Das war ja alles verboten. Es haben sich wohl Genossen miteinander gefunden und verständigt. Ich weiß wir haben denn noch 19hundertund ... wie das zum Schluss ging zum Krieg, da haben wir noch Flugblätter besorgt aus Bordsesholm (Freundin: Ja, hat mein Bruder ja auch..) heimlich, die haben wir denn noch gedruckt und verteilt nachts in den Gärten.

Freundin: Ja, mein Bruder auch. Und ein Postbeamter hat ihn angeschwärzt. Und dann haben sie ihn verhaftet und verprügelt. Da haben sie ihm den Arm ausgekugelt. Und das waren zwei von der Germania-Werft ... (Band-Ende)

Späteres ergänzendes Telefon-Interview

KK: Ich habe noch eine Frage vergessen. Ich habe gelesen, dass das Zentralkomitee der KPD kurz geschwankt hat und dazu aufgerufen hat, dass die Arbeiter sich nicht bewaffnen sollten, keine Aktionen durchführen sollten gegen den Kapp-Putsch, weil die Zeit nicht reif wäre usw. Und ich wollte fragen, ob das Einfluss darauf hatte, dass der Bewegung der Schwung fehlte weiter zu gehen.

Ja, irgendetwas ist damals gewesen. Aber das hat nachher nichts mehr ausgemacht. Solche Schwankungen waren da vorhanden.

KK: Waren die auch in Kiel vorhanden?

Nee, das ist in Kiel nicht zum Ausdruck gekommen.¹⁰

¹⁰ In einem Bericht von der Versammlung auf dem Wilhelmsplatz am 13.3. liest sich das anders: Radbruch schreibt. „... Volksversammlung auf dem Wilhelmsplatz. ... Der Student Dettmann und

Kurzbiografie

- Geboren am 29. Dezember 1895 in Kiel-Gaarden.
- Wuchs auf bei der Pflegefamilie Peters.
- 1911 Lehre auf der Germaniawerft als Maschinenbauer.
- 1911 Mitglied der „Freien Jugendorganisation an der Kieler Förde“ (Vorläufer der späteren Sozialistischen Arbeiterjugend, SAJ und der entsprechenden kommunistischen Organisation KJVD).¹¹
- 1913 Mitglied des Metallarbeiterverbands.
- 1914 Mitglied der SPD.
- Am 3. Mai 1915 wurde er rekrutiert und kam am 13. August 1915 „ins Feld“.
- Viele Fronteinsätze während des Ersten Weltkriegs zunächst in Russland mit dem Reserveinfanterieregiment 260 und ab Frühjahr 1917 an der Westfront; Waffenmeister.
- Erlebte die Revolution auf dem Rückmarsch in Braunschweig und wurde in den dortigen Arbeiter- und Soldatenrat gewählt.
- Er kehrte am 10. Dezember 1918 nach Kiel zurück.
- Gehörte zu den Gründungsmitgliedern der Kommunistischen Partei (KPD) in Kiel im Dezember 1918 / Januar 1919. Gründung der KPD in Kiel im „Eichhof“. Preßler: „Ich bin dann in der Kommunistischen Partei zwar nicht im Vorstand, aber in den Funktionen bin ich dann tätig gewesen fortan in den kommenden Jahren.“
- Wurde vom Arbeitsamt, das im Kieler Schloss eingerichtet wurde, auf die kleine Werft "Stocks und Kolbe" vermittelt, wo er kurzzeitig arbeitete. Die Werft hatte einen Auftrag für die Umrüstung von Fischdampfern zu Minensuchern erhalten.
- Spielte eine wichtige Rolle in den Februar Ereignissen 1919 („Spartakus-Aufstand“).
- Arbeitete ab Sommer oder September 1919 auf der Germaniawerft.
- Spielte eine wichtige Rolle bei der Niederschlagung des Kapp-Putsches in Kiel 1920.
- Vorsitzender der KPD in Kiel.
- Wegen seines Widerstands gegen die linksradikale Politik der KPD 1929 Ausschluss und Wechsel zur KPD Opposition (KPD-O), die sich besonders für eine Einheitsfront gegen den Nationalsozialismus einsetzte.
- Trat während des Nationalsozialismus wieder der KPD bei und beteiligte sich am Widerstand.
- Nach langjähriger Arbeitslosigkeit fand er 1934 durch Vermittlung eines befreundeten Ingenieurs wieder Arbeit bei Hagenuk.
- Wurde nach Kriegsende zum Vorsitzenden der KPD in Kiel bestimmt.
- Wurde Bevollmächtigter der IG Metall in Kiel.
- Wurde bei den Kommunalwahlen 1946 in den Rat der Stadt Kiel gewählt.
- War Mitglied des ersten ernannten Landtages vom 26.02.1946 bis zum 11.11.1946 und Mitglied des zweiten ernannten Landtages vom 02.12.1946 bis zum 19.04.1947.
- Überstand die Säuberungsprozesse in der KPD anlässlich der Stalin-Tito-Auseinandersetzung, während der vielen deutschen Kommunisten frühere Kontakte

seine kommunistischen Gesinnungsgenossen reden von den Kandelabern herunter: Fragt die Mehrheitssozialisten erst, wofür ihr eure Knochen zu Markt tragen sollt! Sie machen wenig Eindruck.“ (nach "Kapp-Putsch in Kiel", Hrsg. Dähnhardt/Granier, Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, Band 66, Kiel 1980, S. 105).

¹¹ Zu den sozialistischen Jugendorganisationen in Kiel vgl. Albert Witte: Die Sozialistische Arbeiterjugend in Kiel, 1919–1925. In: Demokratische Geschichte IV. Kiel 1989, S. 163–174, hier S. 164 ff. Online zugänglich (aufgerufen am 17. Juni 2022) unter: https://www.beirat-fuer-geschichte.de/fileadmin/pdf/band_04/Demokratische_Geschichte_Band_04_Essay07.pdf.

zu Brandler, Thalheimer und der KPD-O vorgeworfen wurden, und ein Großteil der Führungsriege in Kiel ausgetauscht wurde. Die KPD verlor danach dramatisch an Einfluss.

- 1968 führende Beteiligung an der Initiative zur Legalisierung der KPD, nach deren Scheitern Mitglied der DKP.
- Verstorben am 08. Juli 1981 in Kiel.

Nach der ausführlichen Lebensbeschreibung erstellt 1989 von Detlef Siegfried, vgl.: Detlef Siegfried: „Ich war immer einer von denen, die kein Blatt vor den Mund nahmen!“ – Kontinuitäten und Brüche im Leben des Kieler Kommunisten Otto Preßler. In: Demokratische Geschichte IV. Kiel 1989, S. 259–330. Online zugänglich unter: https://www.beirat-fuer-geschichte.de/fileadmin/pdf/band_04/Demokratische_Geschichte_Band_04_Essay11.pdf.

Dort ist auch angegeben, dass sich der Nachlass Preßlers im Archiv der Gedenkstätte Ernst Thälmanns in Hamburg befindet.

Ebenfalls interessant zur Person Otto Preßlers:

Detlef Siegfried: Zwischen Einheitspartei und „Bruderkampf“. SPD und KPD in Schleswig-Holstein 1945/46. Kiel 1992 (Veröffentlichungen des Beirats für Geschichte der Arbeiterbewegung und Demokratie in Schleswig-Holstein, Band 12. Dissertation, Universität Kiel 1991.)

Auszug aus:

Detlef Siegfried: „Ich war immer einer von denen, die kein Blatt vor den Mund nahmen!“ – Kontinuitäten und Brüche im Leben des Kieler Kommunisten Otto Preßler. In: Demokratische Geschichte IV. Kiel 1989, S. 259–330.

In Kiel kam es zu massiven militärischen Auseinandersetzungen, weil der Leiter der Marinestation, Konteradmiral von Levetzow, sich sofort der Konterrevolution unterstellte, die Arbeiterschaft in der Revolutionsstadt den Putsch aber keinesfalls zulassen wollte.⁽⁶¹⁾ Die Kieler Parteiführungen von MSPD und USPD leiteten noch am ersten Tag Gegenmaßnahmen ein, während sich die Kommunisten zurückhielten, deren Berliner Parteiführung in den Kämpfen zunächst lediglich eine Auseinandersetzung zwischen zwei konkurrierenden konterrevolutionären Flügeln sah. Erst mit einem Tag Verspätung schloß sich die Partei den Streikvorbereitungen an und forderte die Bewaffnung des Proletariats.⁽⁶²⁾ Zuverlässige Mitglieder der KPD wurden bereits mit Waffen ausgerüstet. Otto Preßler, der seit September 1919 wieder als Schlosser auf der Germaniawerft arbeitete, agierte als führendes Mitglied der „Kampfleitung“, die die KPD gebildet hatte.⁽⁶³⁾ Ihm oblag es unter anderem, angesichts der zu erwartenden Auseinandersetzung für ausreichend Bewaffnung zu sorgen. Er erinnert sich, daß man bereits vor dem Kapp-Putsch auf großen Gütern in der Umgebung Kiels geheime Waffenlager angelegt hatte, die nun ausgehoben und in die Stadt befördert werden mußten. Außerdem entwaffnete man in der Stadt stehende Truppenverbände. „Die ersten Waffen bekamen wir, als wir eine Kolonne von Zeitfreiwilligen überfielen, die von ihrer Kaserne an der Maschinenbauschule im Knooper Weg durch die Humboldtstraße zu den Kasernen in der Wik marschieren wollten. Die Straßen waren schwarz von Menschen, von den streikenden Arbeitern. Und diese Militärkolonne wurde am hellen Tag vormittags in der Humboldtstraße von den Arbeitern überfallen.“⁽⁶⁴⁾

Anmerkungen von D. Siegfried:

61: Zu den Kämpfen in Kiel vgl.:

Rainer Paetau, Märzstürme über Kiel. Sozialisten, Kapp-Putschisten und die Weimarer Republik von 1920, in: Arbeiter und Arbeiterbewegung in Schleswig-Holstein im 19. und 20. Jahrhundert, hrsg. v. dems. u. Holger Rudel, Neumünster 1987 (= Studien zur Wirtschafts- u. Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins, 8d.13.), 5.311-346.

Regina Rocca, Der Kapp-Lüttwitz-Putsch in Kiel, in: DG3 (1988), S. 285-306.

62 Rocca, S. 289; Paetau, Märzstürme, S. 321.

63 Wie Anm. I;— [Bericht], 27. 1. 1976, GET, Nachlaß Preßler.

64 Wie Anm. 5.

Anm. 1: Otto Preßler [zwei selbst verfaßte Lebensläufe], o.D. [1947 und 1953], Archiv der Gedenkstätte Ernst Thalmann, Hamburg (GET), Nachlaß Preßler

Anm. 5: Interview mit Otto Preßler von Karl Siebig, 15.5.1979.